Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 16

Artikel: Der tote Punkt in der Erziehung

Autor: Zinfinger, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der da nach einem Menschenalter als Letzter ihr von Liebe sprach, war er nicht eigentlich der Sieger ihres Lebens? Was war von all den vielen andern noch vorhanden, die ungleich deutlicher zu ihr von Liebe gesprochen hatten? Wo waren sie hin? Gewiß, gewiß, es war unsägliche Wohltat, die dieser ferne verschollene Thomas Leuthold ihr nun erwies. Und lag es nicht in ihrer Hand, dies königlich zu lohnen?

Hier ift die Geschichte, glaube ich, zu Ende.

Nicht anders, so meine ich, ist Thomas Leuthold zu seinem Vermögen gelangt.

Er hat es, wie wir früher bereits erfuhren, den Blinden seiner Seimat vermacht. Und also wurde durch den Liebesscherz eines Maler-jungen, den er selbst schon längst vergessen hatte, den aber eine Zimmerdecke wohl bewahrt, für lange Zeit viel tröstendes Licht gebracht in manche menschliche Finsternis.

Spätes Beilchen.

Hofft ein Beilchen hinterm Hag Ganz im Schnee und Schaffen Auf den Auferstehungstag, Still, doch ohn' Ermatten.

Sonne schien so warm und gut Den Geschwistern allen, Ihm nur war von ihrer Glut Kaum was zugefallen. Alles blüht! — und alles lacht Uebers späle Beilchen, Diesem hat dies nichts gemacht, Wartel noch ein Weilchen. Endlich frisst ein goldner Strahl

Schräg aufs Wurzelstöcklein, Beilchen reckt sich nun zumal Jeden Tag ein Bröcklein.

Desterlich ward ihm zumuf, Als es voll enifaltet. — Doppelt lebt und dauernd guf, Was sich stät gestaltet!

Paul Regler

Der tote Punkt in der Erziehung.

In jeder Kinderstube bekämpft man Un= arten und Fehler mit der gleichen Taktik: Erst gibt man dem Kind gute Worte. Dann ver= sucht man es mit Mahnung, Warnung und Drohung. Wenn aber all das nicht fruchten will, folgt Strafe. Im allgemeinen wird diese allmähliche Steigerung der Mittel genügen. Aber selbst bei dem besten Kind kann es einmal geschehen, daß sogar harte Strafen es in dem und jenem Punkt nicht zu bessern vermögen. Die Eltern wissen dann nicht mehr, was sie beginnen sollen. Die Maknahmen sind erschöpft, denn auch das stärkste, wirkungsvollste Mittel ist bereits erfolglos ins Treffen geführt worden. Die Erziehung steht auf dem toten Punkt still. Wie kann dieser überwunden werden?

Einsichtsvolle Eltern werden es gar nicht zum Äußersten komen lassen, sondern sich sagen: Wenn das sonst gutmütige Kind auf gütiges Zureden und ernste Drohung nicht hört, wird auch Strafe nichts erreichen können. Wir wolsten einmal nach den Wurzeln des Ungehorsams

suchen und Kräfte mobilisieren, die mehr erreischen als Scheltworte und Rute.

Sie haben damit auch recht, denn es gibt wohl kein Kind, das seinen Eltern im Grunde nicht gerne folgen würde. Wenn es das trotzem nicht tut, wird eben dieser gute Herzenszug übertönt und geschwächt durch einen weit stärkeren Gegentrieb. Wer diesen aufzuspüren und auszuschalten vermag und auf der anderen Seite den positiven Trieb zu stärken weiß, wird rasch und mühelos sein Ziel erreichen.

So war es auch bei Frit. Dieser sonst nette, brave Junge sing plötzlich zu naschen an. Als darauschin Zuckerdose und Honigtops im Schrank verschlossen wurden, versuchte er durch kleine Lügen und Betrügereien, sogar durch einen Griff in Mutters Wirtschaftskasse sich Süßigkeiten zu verschaffen. Sein Vater vermutete ganz richtig, daß hier ein berechtigtes Beschürfnis nach Zucker bestehe. Dies bestätigte auch der Arzt und begründete es mit dem Einsetzen einer neuen Wachstumsperiode. Fritzerhielt ges

nügend viel Süßigkeiten in einer dem Körper bekömmlichen Weise und siehe da: die Diebereien hörten von selbst auf und der Junge, der seinfühlig genug ist, um sich durch Naschen moralisch befleckt zu fühlen, atmete sichtlich auf.

Ganz ähnlich liegt der Fall bei Eberhard, der von seinem schlimmen Schulkameraden nicht lassen will. Wenn er das soll, muß ihm vor allem ersett werden, was er durch den Bruch mit diesem Bösewicht verliert: Unterhaltung, Unregung und Freundschaft. Seine einsichts-vollen Eltern werden sich fürs erste um einen geeigneten Spielgefährten umsehen, dann durch Bücher, Bastelarbeiten und Turngeräte ihm Kurzweil verschaffen und sein Interesse durch Naturbeobachtungen auf Ausflügen, in einem kleinen Hausgärtchen oder an einem Zimmer-aquarium, vielleicht auch durch Museumsbesuche zu befriedigen suchen.

Eine verständige Mutter weiß sich auch in dem viel schwierigeren Kampf gegen schlechte Manieren, üble Gewohnheiten, derbe Gaffen= bubenausdrücke, Unordnung und Unreinlichkeit zu helfen. Sie sagt sich, daß anstelle des noch unentwickelten ästhetischen Gefühls ein positiver Trieb gefunden und gegen diese Unarten ange= sett werden muß; etwa das Ehrgefühl. Sie hat beobachtet, daß ihr Kind nie als Kind ge= nommen werden will, es möchte vielmehr im= mer schon älter, größer, gescheiter, den Erwach= fenen in allem ebenbürtig sein. Von dieser Er= kenntnis ausgehend, zeigt sie ihm nun in aller Güte und scheinbar völlig absichtslos, daß nur kleine Kinder in der Nase bohren, das Hände= waschen vor Tisch vergessen, zu patschig sind, um allein ihre Spielzeugtruhe in Ordnung halten zu können usw., daß aber anderseits der und jener um einige Jahre ältere Ramerad diese Tugenden schon längst übt. Wenn dies der Junge hört, wird er fast automatisch heraus= platen: "Mutter, das kann auch ich, denn ich bin auch schon groß und tüchtig." —

Am schwersten lassen sich wohl ethische Mängel wie Lieblosigkeit, Schadenfreude, Neid und Lügenhaftigkeit abstellen, besonders dann, wenn nicht äußere Gründe (falsche Umgebung, Furcht, Nervosität) daran schuld sind und wenn alle Appelle an das Ehr= und Mitgefühl fruchtlos bleiben. In diesen Fällen ist eben der Sinn für eine gute Tat noch zu wenig entwickelt. Solche Kinder fragen sich, wenn auch nur im Unterbewußtsein: Warum soll ich denn nicht lügen, warum mich am Schaden anderer nicht freuen, warum diesen etwas nicht miggön= nen usw.? In solchen äußerst schwierigen Si= tuationen, die den Eltern bei jedem Kind, be= sonders wenn es sexuell zu erwachen beginnt, begegnen, muß etwas in die Schanze geworfen werden können, was fluge, weitschauende Eltern schon jahrelang im Kind vorbereitet und groß= gezogen haben: Ein reicher Fonds an Ver= trauen, Liebe und Zuneigung des Kindes. Wenn es nämlich weiß, daß die Eltern seit seiner frühesten Jugend ihm nur gut gesinnt sind, ihm nur immer wohl wollen, es überall beschützen und behüten, stets die volle, absolute Wahrheit sprechen, dann dürfen sie es auch einmal wagen mit Erfolg zu sagen: "Mein liebes Kind, wie Du noch klein warst, hast Du noch nicht verstan= den, warum ich Dir Nadel, Schere, Licht und Pfeffer nicht als Spielzeug lassen konnte. Heute aber weißt Du, daß ich recht hatte. Ebenso wirst Du auch in einigen Jahren verstehen, warum Du das nicht tun sollst, was Du eben gemacht hast." Man täusche sich nicht, zu glauben, daß solche Worte erfolglos bleiben! Im Kinde steckt ein guter Kern, ein Ahnen alles Guten, und zwar in einer Stärke, die wir in ihm gar nicht suchen. Zudem unterstützen den Erzieher hier zwei Eigenschaften, die in jedem, felbst dem robusteschen Kinde vorhanden sind, sein angebore= ner Autoritätsglauben und die leichte suggestive Beeinflußbarkeit. -

Es mag sein, daß es mitunter auch der besten Erziehung nicht gelingen will, den und jenen Fehler mit einem Schlage außzurotten. Das später erwachende Verständnis wird hier sicher korrigierend eingreifen. Schließlich haben wir aus unseren Kindern auch keine Paradessiguren zu machen, sondern nur Menschen, wie wir Erwachsene alle sind, deren Fehler und Schwächen der übrigen Vorzüge wegen geduldig hingenommen werden. Hugo Zinsinger.

Lächeln im Traum.

Wer sandse Vosschaft dir in deinen Traum? Du lächelst, und noch stehst und hörst du kaum? Tat sich die Pforse auf in jene Welt, Da du den Simmlischen noch zugesellt? Schwellte Erinnern deine kleine Bruft Un Engelwonnen, Paradiesesluft?

Noch lebt der Ton des Ursprungs in dir rein, Und Erd' und Himmel klingen im Verein.

Rudolf Bägni.